

Klaus Holzkamp (30.11.1927 — 2.11.1995)

Als *Zur Kritik der politischen Ökonomie* von Karl Marx erschienen war, rühmte Friedrich Engels diese Schrift als den Versuch, »eine Wissenschaft in ihrem eignen, inneren Zusammenhang zu entwickeln«, was es seit Hegels Tod kaum mehr gegeben habe. Hundert Jahre später hätte man feststellen können, daß es seit Marxens Tod innerhalb des Marxismus solche Versuche kaum mehr gegeben hatte und daß, wo sie unternommen wurden, der Bannfluch einer der Orthodoxien und womöglich die gewaltsame Unterdrückung nicht auf sich warten ließen.

Eben diesen seltenen Fall der Entwicklung einer marxistischen Wissenschaft in ihrem eignen, inneren Zusammenhang, einen unwahrscheinlichen Glücksfall, stellt das Werk Klaus Holzkamps dar. Die von ihm gegründete Kritische Psychologie konstituiert sich nicht nur auf Grundlage des historischen Materialismus, der ja auf vielerlei Weisen, darunter kraß objektivistischen, ausgelegt worden ist, sondern sie geht, wie Marx es in der ersten Feuerbach-These forderte, von der Tätigkeit aus und kann als marxistische Psychologie der Praxis begriffen werden.

Die Studentenbewegung hat Klaus Holzkamp Ende der sechziger Jahre wie einen Großteil der Dozenten und Assistenten der Psychologie an der Freien Universität nach links gebracht. Organisiert in Roten Zellen und Kapital-Lesegruppen und sich in gewaltigen Hörsaalenschlachten profilierend bildete sich hier wie an vielen anderen Instituten und Universitäten ein neuer Marxismus heraus. In dieser Situation hatte der bis dato unpolitische Klaus Holzkamp die Größe, sich als gestandener Professor, der nichts von Marx gelesen hatte, in studentische Seminare zu setzen und zuzuhören. Dann aber las er Marx, seine Lektüre überflügelte bald die seiner Initiatoren, und nun riß er diejenigen von ihnen mit, die sich mitreißen ließen.

In der Psychologie ging es der spontan »antiautoritären« Linken zunächst darum, die Bildungsbedingungen des »autoritären Charakters« einer radikalen Kritik zu unterziehen. Diese Kritik sollte nicht nur intellektuell-theoretisch bleiben, sondern praktisch werden. Als andere Helden der Studentenbewegung die Universität verließen, um in der Absicht, das Proletariat zu rekonstruieren, »in die Produktion« zu gehen, machte sich Klaus Holzkamp mit seiner Gruppe auf ins Arbeiterviertel und gründete dort den »Schülerladen Rote Freiheit«, um den Arbeiterkindern antiautoritäre Erziehung zu vermitteln. Das Projekt scheiterte an theorielosem Praktizismus und gesellschaftlicher Unvermitteltheit.¹ Als es schon aufgegeben war, entfachte der »Bund Freiheit der Wissenschaft«, unterstützt von allerlei reaktionären Kräften, eine Kampagne, in der sie das Gespenst sexuellen Mißbrauchs von Kindern im Kinderladen Rote Freiheit an die Wand malten. Im ZDF nahm sich Löwenthal der Sache an. Den Höhepunkt der Kampagne markierte eine Magazinsendung, in der man Klaus Holzkamp, begleitet von einem anklagenden Kommentar, mit dem

¹ Vgl. dazu W.F.Haug, »Lehren aus dem Scheitern und der Angreitbarkeit des Schülerladens >Rote Freiheit<<, in: *Bestimmte Negation*, Frankfurt/M 1973, 123-42.

Rücken zur Kamera das Institut in der Grunewald-Straße betreten sah. Selbst das Abgeordnetenhaus erregte sich über den Fall.

Auch das Schülerladenprojekt war ein studentisches. Holzkamp hätte sich möglicherweise nicht darauf eingelassen, hätte er vorher gewußt, was da auf ihn zukam, das Scheitern wie die Kampagne. Aber die Kampagne war es, was dazu führte, die Brücken abzubrechen. So wirkte in ungewollter Dialektik der reaktionäre Klüngel des »Bundes Freiheit der Wissenschaft« mit am Auftauchen des Marxisten Klaus Holzkamp. Das Buch über den Schülerladen von 1971 machte den Bruch mit der bürgerlichen Ideologie endgültig. Die Angegriffenen gingen in die Offensive. Die folgenden Forschungen arbeiteten die Grundlagen nach.

Klaus Holzkamps Schrift *Sinnliche Erkenntnis — Historischer Ursprung und gesellschaftliche Funktion der Wahrnehmung* von 1973 war bahnbrechend. In eigenständiger kritischer Aneignung und Fortführung von Impulsen der »kulturhistorischen Schule« der sowjetischen Psychologie und in Anknüpfung an Lucien Sèves ein Jahr zuvor auf deutsch herausgekommene Schrift über *Marxismus und Theorie der Persönlichkeit* begründete diese Schrift eine marxistische »Subjektwissenschaft«. Diese setzt sich zum Ziel, die Subjekte mit einer wissenschaftlichen Erhellung ihrer Bewegungsformen zu versehen. Eine Anregung Heinrich Tauts aufnehmend, arbeitete Holzkamp den Begriff der gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit aus. In Korrektur und Fortführung der sechsten Feuerbachthese von Marx wurde die Teilhabe an der Kontrolle der gesellschaftlichen Lebensbedingungen als menschliches Gattungskriterium deutlich. Menschen solche Teilhabe vorzuenthalten war gleichbedeutend damit, sie von der Verwirklichung ihres menschlichen Wesens auszuschließen.

Diese Seite des Denkens von Klaus Holzkamp ist von Vertretern zeitgenössischer Ethik oft als verhüllte und daher schlechte normative Philosophie verkannt worden. Dabei betreten Holzkamps Analysen hier eine geschichtsmaterialistische Dimension, die der undialektischen Gegeneinanderstellung von Sein und Sollen vorgelagert ist. Ein Stück weit taucht, auf dem Gegenpol zum Naturalismus, der Begriff der Natur in einem Status auf, der in dieser Hinsicht mit dem antiken Physisbegriff verglichen werden kann.

Im Zehnjahresabstand folgten 1983 Holzkamps *Grundlegung der Psychologie* und 1993 sein Werk über *Lernen*. Zuletzt arbeitete er unter dem Titel *Lebensführung* in einer Richtung, die der Kritischen Psychologie zwischen Diätetik und Persönlichkeitstheorie eine neue Dimension erschließen sollte. Hier war nicht nur die Schnittstelle zwischen Theorie und Alltagsleben angepeilt, sondern dieses Projekt läßt sich auch als der Versuch verstehen, reaktionären Theorien ihr Terrain zu bestreiten — bis hin zur Anthropologie eines Arnold Gehlen, der fürs NS-Führerprinzip den starken Satz ausbeutete: »Der Mensch ist dasjenige Tier, welches sein Leben führt.«

Klaus Holzkamps eigene Lebensführung war gekennzeichnet durch eine rastlose Bewegung gestaltender Erkenntnisgewinnung. Irgendwann Anfang der siebziger Jahre kam der liebevoll gebrauchte Spitzname »Eddie Merckx der Psychologie« auf. Der eigentliche Träger dieses Namens hielt damals das gelbe Trikot bei der Tour de France. Diese sportliche Leistung und die phonetische Nähe von Merckx und Marx haben dabei mitgewirkt. Holzkamp war vielleicht nicht der Marx der

Psychologie, da sind noch einige — wenige! — dazuzunennen (Erich Wulff und Lucien Sève nennen einige davon). Aber er war gewiß der mit Abstand bedeutendste Marxist der Psychologie in Deutschland.

Die Arbeit an der Lebensführung wurde schließlich vom Todeskampf eingeholt. Diese letzte Erfahrung des Klaus Holzkamp traf auf einen blinden Fleck seiner Kritischen Psychologie. Sterben war für ihn kein Thema gewesen. Den Tod dachte er nicht. Die Anknüpfungspunkte bei Marx (in den Heften über Epikureische Philosophie) blieben ihm unbekannt. Der Tod war verdrängt.

Mit dem *Argument* hat Klaus Holzkamp über fünfundzwanzig Jahre zusammengearbeitet. Wenn es um die Existenz der Zeitschrift ging, hat er sie auch finanziell unterstützt. Seine Ideen bildeten einen ständigen Bezugspunkt eines großen Teils der Theoriearbeit, die in dieser Zeitschrift entfaltet worden ist. Sie bildeten es gerade auch für diejenigen Positionen, die — wie etwa die Arbeiten des Projekts Ideologie-Theorie oder aus dem Umkreis der Argument-Frauenredaktion — zum Stein des Anstoßes für die Vertreter des Marxismus-Leninismus wurden. Dank einer flexiblen und fast ökumenisch zu nennenden Haltung im Umgang mit theoretischen Divergenzen widerstand er, als von dieser Seite zur Trennung vom *Argument* gedrängt wurde.

WFH

Zum vorliegenden Heft

Wir wüßten nicht, wie Klaus Holzkamp, so schmerzlich sein Tod für alle seine Freunde, Mitarbeiter und Schüler ist, angemessener gewürdigt werden könnte als durch Weiterführung dessen, was sein Werk für uns unentbehrlich gemacht hat. Wir veröffentlichen daher einen postumen Text über Lebensführung, der einen Eindruck von Holzkamps letztem Projekt gibt. Wir bringen diesen Text, abgesehen von Schreibfehlern, in genau der Form, in der sein Autor ihn hinterlassen hat. Dazu enthält das Heft Arbeitserinnerungen und kritisch weiterführende Überlegungen Ute Osterkamps und anderer Weggefährten. Für später ist eine Sondernummer der Zeitschrift *Forum Kritische Psychologie* vorgesehen, in der an Holzkamps hinterlassene Vorstudien zur Lebensführung angeschlossen werden soll.

Außerhalb des Schwerpunkts zeichnet Francisco Guerrero die Ideen des späten Foucault zu einer Ethik der Freundschaft nach. Auf der Suche nach einer selbstbestimmten Lebensweise versuchte Foucault, antike Freundschaftsideale in die Gegenwart zu übersetzen; der »experimentelle« Charakter gleichgeschlechtlicher Beziehung sollte generell für alternative Lebensformen nutzbar gemacht werden. — Die südkoreanische Politologin Eun-Jung Lee diskutiert die historischen Grenzen und Widersprüche der unter Kim II Sung entwickelten Herrschaftsform, die den Kalten Krieg zu überdauern sich anschickt. Der in den westlichen Medien weidlich ausgestellte Personenkult und die Ideologie des »Dschutsche« (vgl. George Labicas Artikel *Juche* in KWM 3) erscheinen darin auch unterm Aspekt der »psychischen Dekolonisation«, als ein ambivalenter Versuch, die Folgen jahrhundertealter Fremdherrschaft zu überwinden.